

Die Ausgestaltung der Kriegsküchen.

Der Versuch mit den Kriegsküchen zur Massenpeisung hat sich — wie die Erfahrungen der abgelaufenen ersten Wochen zeigen — bestens bewährt. Die Neueinrichtung entspricht einem Bedürfnisse weiter Kreise, vornehmlich des Kleinbürgertums und auch des Mittelstandes. Durch Eröffnung weiterer Speisestellen wird die Institution allmählich ausgebaut. Hierbei muß anerkannt werden, daß die Gemeinde Wien den Kriegsküchen pflichtgemäß Förderung angedeihen läßt. Sie könnte die dankenswerte, von einem Komitee in Angriff genommene Aktion in hohem Maße beleben und den raschen Ausbau herbeiführen, wenn sie selbst die Führung in die Hand nimmt. Die Gemeinde soll Trägerin der Volksspeisung sein. Sie allein ist in der Lage, die ganze Organisation großzügig auszugestalten und durch Zuführung städtischer Mittel auf eine breitere Grundlage zu stellen. Hierbei wäre an dem Grundsatz festzuhalten, daß die Kriegsküchen aus eigenem unter Ausschaltung jeder Gewinnabsicht sich selbst vermeiden, jedoch mit Unterstützung des Staates und der Gemeinde. Tritt diese kommunale Betätigung an Stelle der bisherigen privaten, dann werden Bedenken, wie sie schon nach kurzem Bestande der wenigen Speisestellen auftauchen, verschwinden. Wir meinen die Finanzgebarung der Kriegsküchen. Man spricht bereits von der „zwingenden Notwendigkeit“, die Preise der Portionen zu erhöhen, kaum, daß sie festgesetzt und vom Publikum als außerordentlich billig begrüßt worden sind. Zur Begründung wird gesagt, daß die Speisen für die Dauer um den bisherigen Preis nicht hergestellt werden können. Solches Experimentieren mit den Preissätzen kann der ganzen Aktion nur abträglich sein, wenn auch eingeräumt werden soll, daß einer Regelung der Einheitspreise nach oben angesichts der schwierigen Lebensmittelsbeschaffung nicht auszuweichen ist. Nach dem Eingeständnisse des Berechnungsfehlers müssen die Tarife fest bleiben.